

PEK Dokumentation

Sperrfrist: *- Es gilt das gesprochene Wort

Autor Generalvikar Dr. Stefan Heße

Titel **Predigt bei der Heiligen Messe anlässlich der Verabschiedung von Herrn Hans Nitsche, stellvertretender Leiter des Katholisch-Sozialen-Institutes in Bad Honnef am 15.12.2013**

Liebe Schwestern und Brüder,

wer unser Katholisch-Soziales Institut hier in Bad Honnef betritt, der wird gleich merken, dass an den Wänden der Gänge und in den einzelnen Räumen viele Kunstwerke ausgestellt sind. Ich selber habe hier im KSI den Bad Honnefer Künstler Ernst Günter Hansing kennengelernt, der 2011 verstorben ist. Viele seiner Werke kann man hier bestaunen. Dass sie hier hängen, haben wir auch Ihrer Hilfe, lieber Herr Nitsche, zu verdanken. Hansing hat mit seiner eigenen Handschrift und seinem bemerkenswerten Stil die Kölner Erzbischöfe portraitiert, die mit unserem Institut in engster Verbindung stehen: Kardinal Frings, Kardinal Höffner und schließlich unseren jetzigen Erzbischof Kardinal Meisner. Hansing hat aber auch viele der jüngeren Päpste gemalt. Wir finden Bilder von Paul VI. und Johannes Paul II. in unserem Institut. Es fehlt eigentlich nur Benedikt XVI., den Hansing noch als Papst erlebt hat und der jetzige Papst Franziskus, den er natürlich nicht mehr malen konnte, weil er bereits verstorben war.

Papst Franziskus hat sich gerade vor 14 Tagen mit einem bemerkenswerten Schreiben an die Kirche gewandt: „Evangelii Gaudium“. Ich kann mir gut vorstellen, dass Hansing etwas von der Freude, die Papst Franziskus ausdrückt, in einem Portrait zum Ausdruck gebracht hätte. Heute, am 3. Adventssonntag, dem Sonntag Gaudete, liegt es nahe, auf die Freude einzugehen, von der Papst Franziskus immer wieder spricht. Deswegen erlauben Sie mir, dass ich Ihnen einige Gedanken aus seinem jüngsten Apostolischen Schreiben mit auf den Weg gebe.

Gleich zu Beginn formuliert Papst Franziskus: „Ich träume...“ Ich gehe davon aus, dass Päpste auch, wie jeder andere Mensch, dann und wann träumen und davon wissen. Aber dass ein Papst in einem Schreiben formuliert „Ich träume“, ist mir bisher noch nie untergekommen. Es ist aufschlussreich, dass ausgerechnet Papst Innozenz III. 1209 davon träumte, dass der heilige Franziskus die Kirche stabilisieren könnte. Ehrlich gesagt, erinnern mich die Worte von Papst Franziskus an jene berühmten von Martin Luther King: „I have a dream...“.

Das erste, wovon Papst Franziskus in seiner Vision von seiner Kirche träumt – und das ist mit das Wichtigste, was heute Leitungspersonen in der Kirche einbringen können und müssen –, ist die Freude. Ich habe es schon gesagt und möchte es noch einmal betonen: Meines Erachtens lebt Franziskus diese Freude und trägt sie auf seinem Gesicht nicht zur Schau, sondern bringt sie von innen her aus der Tiefe seines Glaubens zum Ausdruck. Franziskus weiß, woher er die Freude schöpft. Sie ist ja nicht bloß irgendein Gefühl oder eine Stimmung, die man auf- oder ablegen könnte, sondern für ihn kommt sie von innen her und der tiefste Grund – das gibt der Titel des Schreibens schon an – ist die Botschaft der Freude, das Evangelium. Dieses Evangelium ist niemand anderes als Jesus Christus selbst. Unser Erzbischof erinnert immer aus dem Griechischen an das euangelion, die frohmachende Botschaft, aber auch an die Eucharistie, die Danksagung und nicht zuletzt an die Eulogie, das lobpreisende, dankende Gebet der Kirche. So zieht sich vom Evangelium über die Eucharistie und die Eulogie die Freude wie ein roter Faden durch die ganze Kirche und sie müsste der Grundton für all unser Tun sein. Papst Franziskus fordert uns auf, wir sollen eben nicht sein wie Menschen, die auf einer Beerdigung sind und eine traurige Miene haben (auch wenn er weiß, dass einem nicht immer und in allen Lagen zum Lachen zumute ist). An einer anderen Stelle sagt er, wir sollen nicht so sein wie Menschen, die nur die Fastenzeit begehen, aber Ostern vergessen – gerade in diesen Tagen könnte man sagen, die nur Advent feiern, aber nicht auch Weihnachten. Die Freude gehört dazu, sie gehört in unseren Glauben hinein und sie muss sich in allem, was wir tun und sagen, ausdrücken.

Schließlich träumt Papst Franziskus von einer Kirche des Aufbruchs. Das ergibt sich aus der Freude. Jemand der froh ist, behält das nicht für sich allein, sondern möchte die Freude teilen. Der Papst bringt es in die Formulierung: „Alles soll zum Kanal werden“. Alles, was die Kirche tut und sagt, soll ein Kanal für die Freude, für die frohmachende Botschaft sein, die wir Christen in uns tragen. Hier in einem solchen Institut muss man das ganz wörtlich nehmen: Alles, was hier geschieht, alle Papiere, die hier geschrieben werden (und bei der Kirche werden oft viele Papiere geschrieben), alle Kurse, die durchgeführt werden, auch alle Medienschulungen, die im Medienkompetenzzentrum hier in Bad Honnef stattfinden, restlos alles soll ein Kanal der Liebe und der Freude sein. Das ist wirklich ein Prüfstein für unser ganzes kirchliches Tun. Wenn wir das so begreifen und so tun, dann können wir wirklich missionarisch sein, dann können wir die Distanz zu unseren Zeitgenossen verkürzen und ihnen deutlich näherkommen. Dann kann es uns wirklich gelingen, wie der Papst nicht müde wird zu sagen, an den Rand der Gesellschaft zu gehen und schließlich vom Rand wieder zurück zur Mitte unseres Glaubens.

Und schließlich träumt Papst Franziskus nicht zuletzt von dem Blick auf das Wesentliche. Er rekurriert noch einmal auf die Lehre von der „Hierarchie der Wahrheiten“, die nicht zum Ausdruck bringen will, dass das eine wahrer und das andere weniger wahr sei, sondern die schlicht und einfach zum Ausdruck bringen möchte, dass es wesentliche, zentrale Glaubenswahrheiten gibt und andere, die eher am Rande stehen. Die einen erhellen die anderen, sie gruppieren sich umeinander

herum. Franziskus will den Weg über das Wesentliche und Zentrale beschreiten. Er bezieht es ausdrücklich auf Glaubenswahrheiten aber auch auf die Themen der Moraltheologie.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir all diese Dimensionen des Traumes von Papst Franziskus beachten und sein Schreiben hat ja noch viel mehr in sich, dann sind wir ziemlich nah an dem, was unser KSI hier in Bad Honnef sein soll: Es soll katholisch sein, also wirklich die Fülle des Glaubens vermitteln und darf dabei nie das Wesentliche aus dem Blick verlieren. Es ist sozial, also aufbrechend und mitteilend. Es ist ein Institut und dieses Institut lebt nicht von Papieren, Kursen und Programmen allein, sondern vor allen Dingen von Haltungen und im Wesentlichen von der Haltung der Freude, die auch Sie, lieber Herr Nitsche prägt, und die Sie hier in dieses Institut zum Segen für viele andere eingebracht haben. Bauen wir daran weiter. Amen.